

# Das Portrait

Autor(en): **Couperin, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567861>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Portrait

«Wir sind ein klassisches Liebespaar», pflegte sie zu sagen, wobei nicht genau auszumachen war, ob die Betonung auf «klassisch» oder auf «Liebespaar» lag. Diese Feststellung wurde im allgemeinen getroffen, wenn ich mich zu einem Sonntagnachmittagstratsch bei ihr einfand, der heimliche Kampf um den einzigen, möglichen Liegeplatz auf der Couch eine Stunde lang mit wechselndem Erfolg ausgefochten wurde und der Konsum an Kaffee und Zigaretten sprunghaft in die Höhe stieg. Ihre Bude war unaufgeräumt-ordentlich, von bezaubernder Lässigkeit, in der biedermeierliche Familienportraits um die Wette guckten, jugendgestilte Bucheinbände in hoffnungsloser Konkurrenz mit surrealistischen Schutzumschlägen ein hohes Bücherregal türmen halfen, und in der eine riesen-dimensionale Truhe all den Kleinkram barg, der jeden Umzug mit Erfolg überlebte: Entwürfe, Skizzen, Hefte und derlei mehr. Sie hiess ja auch Korinna (entschuldigen Sie, dass ich das erst jetzt einflechte). Ob man überhaupt ungestraft so heissen darf, weiss ich bis heute noch nicht.

Ja, und sie selbst: dreimal verheiratet gewesen, einen erwachsenen Sohn, der in Südafrika seinen Job suchte und fand, Bildhauerin, Malerin, Schauspielerin — Alter undefinierbar, fast meine Mutter (lag darin das «klassische»?). Typ: Komm' mit, wir wollen Pferde stehlen. In der norddeutsch-steif behüteten Jugend Opposition gegen den Zopf in jeder Beziehung, und Hobbies wie: mal in ein mecklenburgisches Nest fahren, um Ernst Barlach zu sehen (und vor Aufregung das Ansprechen vergessen); nach Kriegsschluss Flüchtlingsgesichter in hingeworfene Kohlezeichnungen gebannt; und als ich sie das letzte Mal traf, haute sie Porgy-and-Bess-Typen aufs Papier, auf abgerissenes grossformatiges Zeitungspapier, womit sie all das Jenseitige von Norm und Form demonstrierte, in dem verhaftet sie die Neger sah: der Kopf eines jungen Negers, über Annoncen zu erregendem Leben erweckt, mit Augen von brennender Sehnsucht, aber auch von instinktsicherem Stolz und von einem durchzuckenden Sexappeal. Schwarze verwischte Kohle, und wo das Herz sitzen muss, ganz unten, am abgerissenen Rand: ein roter Klecks, ein Klumpen Farbe, rot. Herz eines Negers. Sie hatte sich hingewöhnt, angeregt durch einen Abend mit Negerlyrik, den wir zusammen gestaltet hatten, und der wie ein Donnerschlag zwischen die zivilisierten Zuhörer gefahren war.

Diese lange Vorrede war notwendig. Sie sollen Korinna nicht falsch einschätzen! Sie trägt Hosen und lacht lauthals-männlich und liebt scharfe Getränke, abgesehen davon, dass sie als erblühte Jungfrau von einem Weib «verführt» wurde! Aber viele innerlich wie äusserlich vorhandene weiche Konturen bewirken, dass sie der Typ ist, zu dem die Bedrückten und Verfemten sich ausheulen kommen, bei dem sie ihren Packen Sorgen und Probleme absetzen. Sie konnte gut zuhören, aber sie führte auch gerne die Fäden manchen Spieles, mitunter mit einiger weiblicher Intrigue vermischt. Dennoch lag der Begriff «Kameradschaft» phrasenlos darüber. Besonders für mich, da wir geistig verwandt waren. Und ein «klassisches Liebespaar» wird man ja nicht durch nichts!

Aber noch etwas muss ich hinzufügen: Geld hatte sie nie. Die besseren Zeiten gehörten der Vergangenheit an. Sie führte jetzt ein kleines Fotoatelier und -geschäft, zusammen mit einem jungen Mann, und verstand es, viele Schauspieler des hiesigen Theaters zu ihren Kunden zu machen. Anerkanntermassen entstan-

den dort ausgezeichnete und eigenwillige Aufnahmen, inmitten einer mehr oder weniger improvisierten Atmosphäre, zu der beispielsweise Pappkartons gehörten, in denen die fertigen Abzüge aufs Abgeholtwerden warteten, oder das undefinierbare Tageslicht. Natürlich gab es auch Jupiterlampen, und dann wurde es sogleich gleissend und verheissend! Dann konnte man Köpfe gestalten (so es Köpfe waren; die nackten Säuglinge auf Bärenfellen und das bestellte Lächeln frischgebackener Brautpaare lieferten die Grundnahrung). Die fertigen Produkte in Form von Portraits und Momentaufnahmen zierten des Ladens Wände, kühne Spiele mitunter mit Licht und Schatten.

Und da hing auch er: Sympathisch, dunkle Augen, volle Lippen, der Blick ein wenig fragend, nicht herausfordernd, eher: unerlöst. Ha! Unerlöst! Schon spürt man etwas von göttlicher Berufung! Das Ganze, aus dem Dunkel hervorgehoben, sehr plastisch, nicht ohne Raffinesse, ohne Hintergrund und Umwelt-sichtbarkeit und Umweltbeziehung. Diesen Kopf bezog man sofort auf sich. Einnehmend wie wir sind, mit bevorschusstem Besitzerstolz.

«Willst du ihn haben?», fragte Korinna. Haben! Ich war versucht, zu sagen: Was kostet er denn?

Da muss ich schon wieder ausholen: Korinnas Menschenfreundlichkeit war eben grenzenlos wie ihr Bekanntenkreis. Novitäten gab es daher stets, sie hingen portraittierterweise eines Tages an der Wand. Korinna wusste im übrigen, dass ich in den letzten Wochen seelisch angekratzt war, weil ein paar «zwischenmenschliche Beziehungen» nicht ganz geklappt hatten. Ich war wieder mal verwaist trotz meiner Stellung als Teilhaber einer klassischen Liebesbeziehung. Sie wissen schon, wieso und warum. Vieles war anders gekommen als erträumt; Freunde verschoben sich und enttäuschten, die Eifersuchtsteufelchen waren umhergegeistert und kicherten frech. Und die empfindlichen Nervenenden reagierten wie bei einem elektrischen Schlag. Natürlich hatte ich mich in solcher Situation bei ihr ausgeweint (wer es genau wissen will: ausgekotzt). Die Welt stürzte zwar nicht ein, aber sie war böse zu mir. Und der letzte Freund — lassen wir das. Ich war der einzige gute und makellose Mensch und verdiente Korinnas heftigste Anteilnahme und praktische Unterstützung.

«Willst du ihn haben?». Das war eben genau die Frage! Die Ersatzbeschaffung war im Gange. Das Geschäft schien mir so selbstverständlich, dass ich vergass verblüfft zu sein. Was im übrigen bei Korinna, die das Ungewöhnliche zur Norm erhob, gar nichts gefruchtet hätte.

«Willst du ihn haben?» — Student, 24 Jahre alt (also 10 Jahre jünger als ich), 5 cm grösser als ich, aus gutem Hause, genau das, was ich brauchen würde (sie sagte wörtlich: «brauchen»!). «Er hat sein Leben so durchkultiviert wie du. Im übrigen habe ich ihn noch nie mit einer Frau gesehen». Damit war wohl sein Innenleben charakterisiert, soweit dies bei Kunden möglich ist.

Jedenfalls genügte dieser Steckbrief, um die Brautschau zu inszenieren. Ganz unauffällig. Wenn Korinna am nächsten Freitag zum Mittagessen ins Restaurant ginge, solle ich so en passant hereinkommen. Zeichensprache und so. Nur gucken und auch Korinna nicht kennen. Er esse dort oft zur gleichen Zeit wie sie. Ich war da. Aber er kam nicht. Da ich weiter zum Zahnarzt musste und anschliessend wieder ins Büro, konnte ich auch nicht warten. Unter den vom Zahnarzt zugefügten Schmerzen musste meine Vorstellung ihre Studien am leblosen Objekt weitertreiben.

Bis ich nachher zur Strassenbahn ging — es regnete beständig — und Herrgott: So selbstverständlich wie  $2 \times 2 = 4$  ist, kam er mir doch entgegen und ging an mir vorbei! Pelzkrägelchen am Mantel, und Schirm aufgespannt — hm! («Noch nie mit Frauen gesehen!»). Das war er! Mein lebendiges Portrait! Ich blieb stehen und schaute ihm nach. Sympathischer Gang! Ob er sich nach mir umdreht? Aber wer dreht sich schon im Regen nach mir um? «Willst du ihn haben?» — das hatte nun eine schicksalhafte Bestätigung gefunden. Diese nüchterne Frage

wurde vom Schicksal sanktioniert. Ganz vermessen: sie wurde gottgewollt! Nicht, dass Sie denken, ich habe das bloss so erfunden, weil das die Geschichte so schön vorwärtstreibt. Er war es wirklich. Das sind eben so die Zufälle, die man allzugerne Künstlern (pardon!) nicht glaubt: wenn zum Beispiel einer einen violett-türkisfarbenen Himmel malt — welcher Kitsch! —, und doch gibt es mitunter sowas!

So war das auch hier. Wenn auch nicht violett-türkisfarben. Schwarzes Haar, frisches Gesicht, vielleicht von Regen und Wind frischer als ursprünglich. Aber so, dass ich wohl Korinnas fotografische Kunst neidlos zum sechsundachtzigsten Male wieder zu loben begann. Ideal und Wirklichkeit — dieser Gegenstand wäre wieder einmal einer philosophischen Betrachtung wert gewesen.

Aber rasch entschwand er meinem Blick. Ich hatte auch keine Zeit, ihm nachzugehen, und da ich ja durchkultiviert war, schickte sich das auch nicht. Im übrigen würde Korinna sicher bald ganz zufällig eine neue Begegnung arrangieren. Pelzkrägelchen und Schirm (bitte, ein Herrenschirm!) blieben allein in meiner Vorstellung von dieser Begegnung übrig. Das Gesicht zu sehen, war mir nur den Bruchteil einer Sekunde lang vergönnt, denn als er auf mich zukam, hatte ich vor Aufregung zunächst instinktiv zur Seite geblickt — in einen Metzgerladen! Und als ich dann sehr mutig genau zu ihm hinsah, hatte er gerade seinen Blick gesenkt. Gewiss hatte er mich angesehen, als meine Augen sich den Würsten zugewandt hatten, und ich hatte ihn für die gleiche Zeitspanne angeschaut, in der er die Grösse der nächsten Pfütze messen musste. Welche abgrundtiefe Tragik! Ich konnte mich anstellen, wie ich wollte: den genauen Glanz seiner Augen konnte ich nicht rekonstruieren, auch über das Erregende seines Haaransatzes konnte



ich mir gar nicht klar werden — aber das Pelzkrägelchen und der Schirm, die drängten sich frech nach vorn! Unverwischbar.

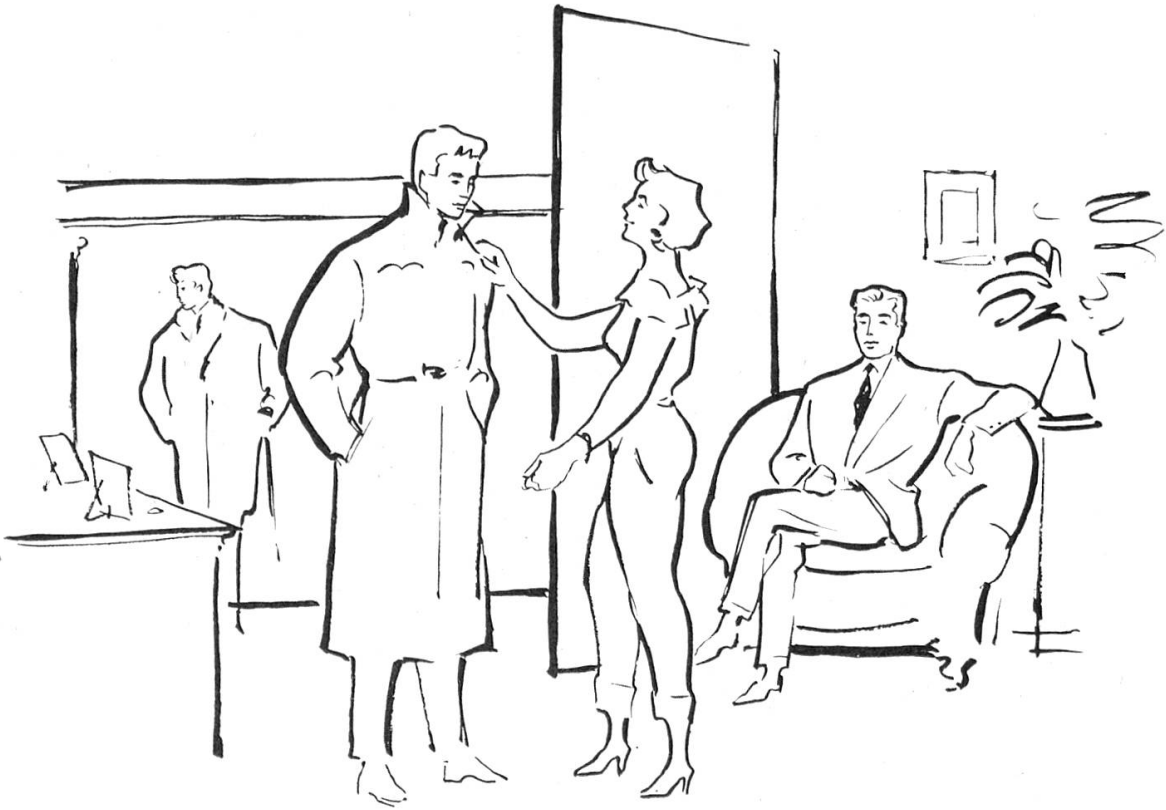
Immerhin war das etwas Greifbares. Ich beschloss deshalb, selbst zu handeln. Ohne Korinna. Mehr denn je drängte es mich nach Büroschluss in die Stadt, dem Zufall nachzujagen. Da sonnige Tage kamen, blieb das Pelzkrägelchen schliesslich das einzige sichtbare und typische Attribut. Und tatsächlich meinte es das Schicksal gut mit mir. Ich fand das Pelzkrägelchen und seinen Träger wieder. Hörbar schlug mein Herz bis zum Hals, als ich mich hinter ihm her durch die Menschenmassen eines Kaufhauses zwang, Rolltreppe rauf und wieder runter, als ich in seinem Kielwasser um sechs Strassenecken segelte. Ich überlegte schon, ob ich nicht mit Hilfe einer List seinen Weg abschneiden sollte, um plötzlich von der entgegengesetzten Seite her auf ihn loszusteuern, damit ich endlich würde in sein Gesicht schauen können (bis zum Ansprechen war mein Mut noch nicht vorgedrungen). Raschen Schrittes bog ich in eine Passage ein, rannte sogar ein Stück Weges, und dann kam ich die vorhin begangene Strasse herauf, sehr gefasst. Aber wo war er? Weg! Von einem Geschäft oder einem Haus oder vom Erdboden gar verschluckt? Weg!

Ich Esel hatte das Schicksal überlisten wollen. Furchtbarer Gedanke, dass die Tage wärmer würden und ich womöglich des Pelzkrägelchens nicht mehr ansichtig werden könnte. Das nächste Mal würde ich mir einen solchen Ruck geben, dass ich ihm auf die Fersen treten würde. Er sollte mir nicht entkommen! Korinna erzählte ich nichts von meinem Abenteuer. Meine Mitteilsamkeit versagte. Korinna war tief unglücklich, dass es im Restaurant nicht geklappt hatte. Ich sollte mich halt noch einmal einen Mittag frei machen, damit sie mir endlich den Menschen zeigen könne, der da für mein Leben bestimmt war. Das reizte mich nun erst recht, keine Farbe zu bekennen. Ich wollte Korinna überraschen! Bei der nächsten Begegnung würde ich ihn ansprechen, koste es, was es wolle. Tausend Formulierungen erwog ich, verwarf ich und erwog ich wieder. Ein halbes Dutzend lernte ich auswendig.

Endlich hatte ich ihn wieder! Er war wieder (oder noch immer?) allein, unbeweibt und unbemannt. An einem freien Samstagnachmittag. Und es regnete, was ich für ein gutes Omen hielt. Gewissermassen bedeutete dies die Rückkehr zum Ausgangspunkt. Mein Idol strebte in ein Café. Ich war noch strebender. Gottlob war das Café zum Brechen voll, sodass es das Natürlichste von dieser Welt war, dass wir schliesslich am selben Tisch sassen. Endlich konnte ich mit Musse Gesicht und Hände, Blicke und Bewegungen studieren. Natürlich hatte ich für meine Zigarette kein Feuer.. Aber er! Und weil sein aufgehängener Schirm tröpfelte, was er missmutig bemerkte, konnte ich ein zweites Mal ein Wort — ein mitfühlendes — loswerden, womit wir endlich bei dem Standardgespräch aller Begegnungen, beim Wetter, angelangt waren. Warum sollte es uns auch besser als anderen Menschen gehen? Vom Wetter führen ja nun bekanntlich die Wege zu allen Dingen dieser Welt, den vorder- und den hintergründigen. Und so war es denn auch bei uns, wenn ich auch sorgsam vermied, daran zu rühren, dass ich wusste, wer er war, und dass ich tagelang ihn verfolgt hatte. Das I-Tüpfelchen zu setzen, wollte ich gerechterweise Korinna überlassen, vielleicht feierlich angesichts des Portraits, das in solch wunderbarer Weise Schicksal gespielt hatte.

Wir erhoben uns, erkundigten uns konventionell nach unseren Zielen, und da es noch immer regnete, bot er mir sogar seinen Schirm an. Der Kavalier! Ich log indes — aber das Arrangement war mir geglückt, dass wir in Richtung Korinnas

Laden gehen würden. Als wir schliesslich dort anlangten, hielt ich sein undurchsichtiges Mienenspiel für einen schauspielerisch gekonnten, spitzbübigen Trick, sodass ich meinen Vorwand, dass ich in diesem Laden etwas zu erledigen habe, und dass ich mich freuen würde, wenn er mich begleitete, recht burschikos — und genau so gekonnt — los wurde.



Beim Türeöffnen flog uns Korinnas Lachen entgegen. Im Hintergrund schien man sich köstlich über etwas zu amüsieren. Korinna kam rasch und überschwenglich wie stets auf mich zu, begrüßte mich, zwinkerte mir geheimnisvoll entgegen und drängte mich wie ein vorwitziges Kind am Heiligen Abend sanft hinter diesen unarchitektonischen Pfosten, der die Decke tragen soll. Typisch Korinna: Schon wieder hatte sie das Heft in der Hand und mein Konzept verdorben. «Sie wünschen?», sprach sie meinen Freund an. Dabei konnte sie tatsächlich ein Gesicht machen, als wolle sie im Ernst etwas verkaufen. Dieses Theater! Aber mein Freund drehte sich etwas hilflos nach mir um; ich selbst fand diese Komödie albern und hängte mit Schwung das Portrait, das just an diesem blödsinnigen Pfosten hing, ab und schwenkte es durch die Luft, um es schliesslich vor sein Gesicht zu halten. Ich fand das ausserordentlich komisch! Aber das war ja nun wohl doch zuviel. Korinnas Augen wurden stahlhart, ihr Blick schien zu sagen: Idiot. Denn jetzt schob sich aus dem Hintergrund ein Schatten nach vorn und kam als das leibhaftige Portrait auf uns zu! — Korinna belebte sich wieder, charmant lächelte sie, flötete meinem falschen Pelzkrägelchen ein «Entschuldigen Sie bitte» hin und legte meinem richtigen lebendigen Portrait und mir sanft die Hände ineinander. «Gestatten Sie, dass ich die Herren bekannt mache!» Dieses formvollendete Luder! In Sekundenschnelle war die neue Freundschaft besiegelt.

*Er war in Wirklichkeit netter als sein Konterfei an der Wand, und Gottseidank sah er dem Pelzkrägelchen ja gar nicht ähnlich! Mir drehte sich alles, ich wusste nicht, ob ich glücklich, verdutzt, beschämt oder zerschmettert war; ich wusste auch nicht, ob Korinna es fertiggebracht hatte, dem Pelzkrägelchen doch etwas zu verkaufen (von einem Portrait hat er bestimmt Abstand genommen); ich wusste nicht einmal, wie er die Stätte solch peinlicher Momente, die an ein Irrenhaus gemahnten, wieder verlassen hatte. Nur ein kleines unanständiges Pfützchen war am Boden geblieben, wo sein Schirm für Minuten gestanden hatte. Vielleicht aus billiger Rache.*

*Seit dieser Zeit habe ich etwas gegen Männer mit Pelzkragen.*

*Das Portrait hängt jetzt nicht mehr an dem blödsinnigen Pfosten. Es hängt nun in meinem Zimmer. Und wenn sein leibliches Ebenbild heiter und erwartungsvoll zu mir kommt, dann scheint ein Lächeln darüber zu huschen. Ob es verständnisvoll gelegentlich sogar die Augen zukneift, weiss ich nicht. In solchen Momenten pflege ich selbst die Augen nicht offen zu haben.*

**Rolf Couperin**

*Zeichnungen von Rico, Zürich*

## **Moderne Helden - James Barr**

Kehrst Du zurück, nimmst Du von meinem Wein und Brot,  
Findst meine Bilder nett, trägst meine besten Sachen,  
Stopfst mir die Strümpfe und zählst jedes Hafenboot.  
Und wie wenn nichts geschehen wär, so glänzt Dein Lachen.

Und sitzen wir beim Essen, schwatzest Du mich tot,  
Kein Wort von Deiner Flucht und meinem wehen Wachen,  
Von Deinem Seitensprung und meiner Herzensnot. —  
Wie Du mich kränkest, möchtest Du ungeschehen machen!

Doch wenn ich nicht die Tür Dir öffne, zu verzeihn,  
Und steht ein anderer da, den leeren Platz zu wahren,  
Dann mag Dein Herz, wie's mir zu Mut war, schmerzlich fühlen:

D e r wird mit Deinem Kamm durchs blonde Haar sich wühlen,  
Mit Deinem Handtuch sich durchs heisse Antlitz fahren,  
Mir nach den Augen schaun, wie Du mir warst, zu sein —

Doch hör ich Deinen Schritt, vergessen ist der Zank!  
Leis sag ich nur zu Dir: «Du bist zurück, Gott Dank!»

*(übertragen von Ernst O h l m a n n )*